

Vorwort zur fünfzehnten Ausgabe von *historia.scribere* (2023)

Mit der diesjährigen 15. Ausgabe feiert *historia.scribere* ein (kleines) Jubiläum, das dazu einlädt, auf die wesentlichen Entwicklungen seit Gründung der Online-Zeitschrift zurückzublicken. Als das Projekt im Herbst 2008 durch die damaligen Herausgeberinnen Eva Pfanzer, Gunda Barth-Scalmani und Irene Madreiter ins Leben gerufen wurde, war das Feld der Online-Journals für studentische Arbeiten noch sehr jung. In Europa war es eines der allerersten eJournals mit Beiträgen von Geschichtsstudierenden überhaupt – viele weitere folgten, darunter u. a. *Entremons* (Barcelona, seit 2011), *historioPLUS* (Salzburg, seit 2014), *Global Histories* (Berlin, seit 2015), *Die junge Mommsen* (Berlin, seit 2019) und *Mannheim Student Working Papers on Premodern Economic History* (Mannheim, seit 2023). Neben diesen großartigen eJournals an anderen Universitäten gibt es aber auch Plattformen und Verlage, die Hausarbeiten von Studierenden nur hinter einer Paywall und ohne Peer-Review zur Verfügung stellen.

Von Anfang an hatte *historia.scribere* einen anderen Ansatz: Hervorragende Arbeiten von Studierenden der Geschichte an der Universität Innsbruck sollten mit *historia.scribere* eine öffentliche und frei zugängliche Plattform bekommen. Der Anspruch der Zeitschrift ist es, einerseits Best-Practice-Beispiele aus unterschiedlichen Kernfächern aufzunehmen, die auch anderen Studierenden als Inspiration und Orientierung dienen können. Andererseits sind die publizierten Beiträge oftmals auch der erste Schritt der Studierenden im Kosmos des „Akademischen“ – sie unterwerfen ihre schriftlichen Produkte aus den universitären Lehrveranstaltungen einem redaktionellen Prozess mit double-blind Peer-Review-Verfahren, stellen sich Anregungen und Kritik und machen ihre Beiträge einem interessierten (Fach)-Publikum zugänglich. Nicht wenige Autor*innen von *historia.scribere* sind den Geschichtswissenschaften nach ihrem Studienabschluss treu geblieben und arbeiten heute an Universitäten, Schulen, in Medienbetrieben, Museen, Archiven und sonstigen (geschichts- und kulturvermittelnden) Institutionen. Wir wünschen uns, dass *historia.scribere* auch weiterhin vielen Studierenden – als Motivation und als Referenz – zugutekommt.

Drei Lustren sind seit der Publikation der ersten Ausgabe von *historia.scribere* vergangen – Grund genug, Zwischenbilanz zu ziehen und Rückschau zu halten. Am 1. Januar 2009 ging die Homepage des Projektes unter der heute noch gültigen URL <https://historia.scribere.at> online. Dem waren im Herausgeberinnenteam intensive Gespräche über die Zulässigkeit der Namensgebung „historia.scribere“ vorausgegangen, da eine korrekte Nutzung des Lateinischen angebracht schien. Begriffskonkurrenz bestand mit „res gestae“ ebenso wie mit „narrare“, „calamare“ und dem grammatikalisch

korrekten „*historiam.scribere*“. Letztlich entschied in dieser Frage die Rückmeldung von Kolleg*innen aus der Latinistik, die die bevorzugte Betitelung *historia.scribere* mit unterschiedlichen Begründungen guthießen.

Die erste Website bestand aus fünf Unterseiten und konnte mit rund fünf täglichen „Unique Visitors“ aufwarten. Bis zur Publikation der 1. Ausgabe mit 35 [sic!] Abschlussarbeiten im April 2009 stieg die Zahl der täglichen Besuche auf 196 und jene der jährlichen auf rund 1.300 – eine Zahl, die heute angesichts der 30.000–40.000 „eindeutigen“ Besuche jährlich natürlich belächelt wird, das Herausgeberinnenteam damals aber hoch erfreute. Auch andere Superlative lassen sich in der Statistik finden: Im ersten Jahr betrug das Datenvolumen, also die Bandbreite, von *historia.scribere* 701 Megabyte, in den letzten Jahren überstieg sie regelmäßig zehn Gigabyte.

Im Juli 2011 entdeckte ein wichtiger Crawler, also ein Computerprogramm, das Internetseiten ausliest, *historia.scribere*: Die Wayback-Machine des Internet-Archives speichert seitdem in regelmäßigen Abständen die Website – was meist rund um die hektische Publikationsphase der Zeitschrift geschieht, da hier das Redaktionsteam regelmäßige Webaktivitäten verursacht. Daneben wird die Website seit einigen Jahren von über 31 Bots – führend dabei ist der Googlebot – besucht; ein Hinweis darauf, dass die Zeitschrift immer wieder in Suchanfragen vorkommt und auch angeklickt wird.

Nicht weniger wichtig – und für die Reichweite von *historia.scribere* sicherlich von größerer Bedeutung – war, dass Artikel aus unserer Zeitschrift ab 2012 in Wikipedia zitiert wurden. Der in Ausgabe 4 von *historia.scribere* erschienene Beitrag von Natalie Lorenz und Michael Bachlechner „Was ist Globalisierung?“, zitiert im Lemma „Deglobalisierung“, zählt nicht umsonst bis heute zu den am häufigsten angeklickten Beiträgen unserer Zeitschrift.

Bedeutend war sicherlich auch der Schritt in Richtung Zusammenarbeit mit der *innsbruck university press* (iup). Bis inkl. Ausgabe 7 lag die gesamte Publikationsarbeit, d. h. von der Betreuung der Website über den gesamten Redaktionsprozess bis zur Layoutierung und schließlich Publikation beim Redaktionsteam. 153 studentische Abschlussarbeiten bzw. 3.429 publizierte Seiten waren das Ergebnis dieser Anstrengungen.

2014 erhielt *historia.scribere* den „Lehreplus! Preis der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck“. Das Preisgeld ermöglichte uns, eine Design-Spende unseres Studierenden Andreas Fink für die optische Neugestaltung der Website und des Layouts der Zeitschrift umzusetzen und damit gleichzeitig die Publikation der Zeitschrift ab der Ausgabe 7 (2015) mit der *innsbruck university press* (iup) zu gestalten. Das ging mit einem Professionalisierungsschub einher, da seitdem die Beiträge einen Digital Object Identifier (DOI), also eine eindeutige digitale Objektidentifikation, besitzen und *historia.scribere* mit Gold Open Access Standard Aufnahme in das Directory of Open Access Journals (DOJA) gefunden hat. Die Beiträge sind seitdem unter Creative Commons-Lizenz (CC BY-NC-SA 3.0 AT) lizenziert. Die Finanzierung der Publikation für die iup wurde seitdem vom Vizerektorat für Forschung sichergestellt.

Neben den vielen Veränderungen in den letzten 15 Jahren war diese letztgenannte sicher die größte und gleichzeitig nachhaltigste, da sich *historia.scribere* seitdem zumindest „äußerlich“ nicht sehr verändert hat. Eine organisatorische Fortentwicklung gab es dennoch, besonders im Workflow. Waren es zu Beginn noch die Herausgeberinnen selbst, welche die alleinige Last des Redaktions-, Review- und Publikationsprozesses tragen mussten, ging man ab der dritten Ausgabe dazu über, studentische Mitarbeiter*innen bei den Gutachten einzubinden. Ab der fünften Ausgabe im Jahr 2013 wurden auch Kolleg*innen von den drei Geschichte-Instituten, darunter auch Doktorand*innen und Projektmitarbeiter*innen, für Gutachten angefragt. Die Unterstützung seitens der Reviewer*innen und Redakteur*innen ist ein wesentlicher Bestandteil der Qualitätssicherung, ohne die das double-blind Peer-Review-Verfahren in dieser Form nicht möglich wäre.

Zu den Kontinuitäten wiederum zählt die anhaltende finanzielle Unterstützung des Dekanats der Philosophisch-Historischen Fakultät, was die Basisfinanzierung von studentischen Mitarbeiter*innen und Preisgelder für die Best-Paper-Awards angeht: zunächst waren das Dekan Klaus Eisterer und Studiendekanin Monika Fink, danach Dekan Dirk Rupnow. Ebenso gleichbleibend ab Ausgabe 2 (2010) gab es immer wieder Preisgelder des Landes Vorarlberg und ab Ausgabe 8 (2016) einen „UNO Center Austria Preis in transatlantischer Geschichte“ von der University of New Orleans. Seit 2010 ist uns auch die Wagner'sche Buchhandlung trotz wechselnder Besitzverhältnisse treu geblieben und ebenfalls seit dieser Ausgabe gibt es die Emeriti- und Ruheständler*innen-Preisgelder.

Neben diesen Entwicklungen in der *longue durée* gibt es auch einige Veränderungen von der letzten auf die heurige Ausgabe. Während das Team der **Herausgeber*innen** weiterhin auf die Erfahrung von *historia.scribere*-Gründerin Eva Pfanzer und Eric Burton zählen kann, war die vierzehnte Ausgabe die letzte, bei der Ute Hasenöhrl als Herausgeberin beteiligt war. Ihre hervorragende und wertschätzende Arbeit seit der elften Ausgabe war eine große Bereicherung für die Zeitschrift. Wir freuen uns, dass sie das Projekt weiterhin mit ihren fundierten Reviews unterstützt und wünschen für ihre Forschung und Lehre alles Gute! Um diese Lücke im Herausgeber*innen-Team zu schließen, wurden gleich zwei neue Herausgeber rekrutiert: Stephan Nicolussi-Köhler vom Kernfach Mittelalter und Historische Hilfswissenschaften sowie Florian Ambach vom Kernfach Neuzeit ergänzen ab der diesjährigen 15. Ausgabe das Herausgeber*innen-Team und stellen in der Kernfach-Verteilung ein neues Gleichgewicht dar.

Vom **Redaktionsteam** sind uns Alexander Renner und Marina Blum treu geblieben, die mittlerweile das vierte Mal dabei sind und damit eine geballte Portion redaktionelle Erfahrung und inhaltliche Expertise einbringen. Finanziert werden ihre Stellen von der Philosophisch-Historischen Fakultät. Mit Maria Gebhard und Andreas Wieser, die Best-Practice-Stellen im Rahmen des „Wissenschaftlichen Ausbildungsprogramms der Richard & Emmy-Bahr-Stiftung in Schaffhausen“ besetzen, sowie Florian Maizner als Praktikant sind für diese Ausgabe drei neue studentische Mitarbeiter*innen hinzugestoßen, deren engagierte Mitarbeit ein großer Gewinn für *historia.scribere* ist. Die breit

gestreuten Schwerpunkte und Interessenslagen in den Redaktionssitzungen haben gezeigt, dass mit dieser breiten personellen und inhaltlichen Aufstellung sämtliche Kernfächer – auch die manchmal vergessene Fachdidaktik – vertreten sind.

Wie jedes Jahr hat das Redaktionsteam im ersten **Reviewprozess** zwei Gutachten zu jedem Beitrag eingeholt. Diese Reviews wurden von dem Redaktionsteam sowie einer Reihe von Kolleg*innen erstellt, die im Folgenden in alphabetischer Reihenfolge angeführt werden: Christof Aichner, Gunda Barth-Scalmani, Günter Bischof, Ingrid Böhler, Andrea Brait, Isabella Brandstätter, Markus Debertol, Elisabeth Dietrich-Daum, Ellinor Forster, Ina Friedmann, Maximilian Gröber, Levke Harders, Ute Hasenöhr, Nina Hechenblaikner, Maria Heidegger, Marina Hilber, Julia Hörmann-Thurn und Taxis, Elias Knapp, Andrea Kronberger, Patrick Kupper, Irene Madreiter, Wolfgang Meixner, Reinhard Nießner, Sarah Oberbichler, Peter Pirker, Kurt Scharr, Kordula Schnegg, Jack Schropp, Jörg Schwarz, Ivan Stecher, Elena Taddei, Brigitte Truschnegg und Noam Zadoff. Ihnen allen gilt ein herzliches Dankeschön für die fundierten Reviews, die einen unentbehrlicher Bestandteil der alljährlichen Arbeit an einer neuen Ausgabe darstellen.

Für die Preisgelder danken wir der Philosophisch-Historischen Fakultät und den Emerita/Emeriti bzw. Ruheständler*innen der beteiligten Institute: Thomas Albrich, Reinhold Bichler, Klaus Eisterer, Margaretha Friedrich, Hermann Kuprian, Brigitte Mazohl, Heinz Noflatscher, Josef Riedmann und Christoph Ulf. Sonderpreise stiften das UNO-Center-Austria sowie (für Arbeiten mit Vorarlbergbezug) das Land Vorarlberg. Wir bedanken uns ganz herzlich!

Für die diesjährige Ausgabe sind insgesamt 31 Arbeiten von 26 Autor*innen eingelangt. Von diesen studentischen Einreichungen haben zwölf Beiträge das Peer-Review-Verfahren und die in diesem Kontext erforderlichen Korrekturschleifen erfolgreich durchlaufen und werden damit in der 15. Ausgabe von *historia.scribere* veröffentlicht. Insgesamt wurden fünf Artikel mit Best-Paper-Awards ausgezeichnet. Vier Beiträge erhielten mit Runner-Up-Awards den zweiten Rang. Zudem fanden drei Arbeiten als Lobende Erwähnungen Eingang in die diesjährige Ausgabe.

Dass die zeitliche Spannbreite der Arbeiten vom dritten vorchristlichen Jahrhundert bis in die 1990er-Jahre reicht und die geographische Verteilung sowohl lokal- und regionalgeschichtliche Mikrohistorien wie auch globalgeschichtliche Arbeiten über Konsum, Medizin, Gewerkschaften und Finanzströme enthält, illustriert die zeitliche, geographische und methodische Spannweite der diesjährigen Ausgabe.

Besonders erfolgreich haben heuer die folgenden fünf **Best Papers** abgeschnitten:

Die erste mit einem Best-Paper-Award (gesponsert von Reinhold Bichler) ausgezeichnete Bachelor-Arbeit von **Florian Maizner** widmet sich unter dem Titel „Von der Mine zur Münze. Der Weg des römischen Geldes“ dem römischen Währungssystem zur Zeit der Römischen Republik und des frühen Prinzipats. Dabei werden in der Arbeit zwei Dinge geleistet: Erstens wird ein fundierter Überblick über die verschiedenen Arten des zirkulierenden Münzgeldes unterschiedlicher Beschaffenheit (Kupfer-, Zinn-, Zink, Blei-, Silber- und Goldmünzen) gegeben, und zweitens wird der Edelmetallbergbau im

Römischen Reich detailliert beschrieben. Das Ergebnis ist eine intensive Auseinandersetzung mit der Münzgeschichte des Römischen Reiches, die sich sowohl auf die Ergebnisse archäologischer als auch literarischer Quellenarbeit stützt und den aktuellen Forschungsstand des Feldes in vorbildlicher Weise wiedergibt.

Ein weiterer Best-Paper-Award (gesponsert von Brigitte Mazohl und der Philosophisch-Historischen Fakultät) geht an **Theresa Möisinger**. Die Autorin konnte mit der Einreichung ihrer Seminararbeit mit dem Titel „Stärkungsmittel, Aphrodisiakum und Verdauungsgetränk. Kakao und Schokolade in der Medizingeschichte der europäischen Neuzeit“ einen wertvollen Beitrag zur Untersuchung der Verwendung und des Konsums von Schokolade vom späten 16. bis zum 19. Jahrhundert leisten. Anhand der Analyse unterschiedlicher neuzeitlicher medizinischer Traktate zeigt die Autorin, dass die sich ausbreitende Verwendung von Schokolade in Europa nur unter Einbeziehung medizinischer Konzepte verständlich ist. Denn Schokolade, so die These der Arbeit, erfreute sich zunächst beinahe ausschließlich als Medizinprodukt großer Beliebtheit. Wie sehr sich dieses Wissen über medizinische Anwendungsmöglichkeiten der Schokolade durch medizinische Abhandlungen verbreitet hat, wird anhand ausgewählter Handschriften minutiös herausgearbeitet. Deutlich wird gezeigt, dass der Konsum von Schokolade einem Wandel von einem Medizinprodukt hin zu einem Genussmittel unterworfen war und die Erforschung der Konsumgeschichte folglich nur unter Einbeziehung auch medizinhistorischer Aspekte gelingen kann.

Ein weiterer Best-Paper-Award (gesponsert von Thomas Albrich und Klaus Eisterer) geht an die Bachelorarbeit „Gewerkschaftsbund goes global. Österreichische Gewerkschaftssolidarität mit dem Globalen Süden zwischen 1955 und 1965“. Die Arbeit von **Katharina Föger** behandelt ein bislang wenig beachtetes Kapitel der österreichischen Zeitgeschichte nach 1945, konkret die Zusammenarbeit des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB) mit Gewerkschaften und Organisationen in Ländern des Globalen Südens, vorwiegend Afrikas, zwischen 1955 und 1965. Durch die Auswertung von Jahresberichten und Artikeln aus verschiedenen Publikationsorganen des ÖGB konnte die Autorin die unterschiedlichen Aktivitäten österreichischer Gewerkschaftsorganisationen in Regionen des Globalen Südens rekonstruieren. Das Ergebnis zeigt, dass es vor allem durch den Aktivismus der Jugendabteilung dem ÖGB gelang, zum Teil auch durch die Involvierung im westlich-orientierten Internationalen Bund Freier Gewerkschaften (IBFG), eine frühe Form der nichtstaatlichen Entwicklungshilfe zu leisten. Diese Ergebnisse sind vor dem Hintergrund der österreichischen Neutralität, geopolitischer Verortungen und der österreichischen Entwicklungspolitik zu bewerten, die gerade für die 1960er noch nicht erschöpfend erforscht worden sind. Die Bedeutung der Gewerkschaften wird durch die vorgelegte Arbeit aber eindrucksvoll aufgezeigt.

Unbedingt preiswürdig aus Sicht der Reviewer*innen und daher auch mit einem Best-Paper-Award (gesponsert von Josef Riedmann und der Philosophisch-Historischen Fakultät) ausgezeichnet ist die zeithistorische Bachelorarbeit von **Katia Pedevilla** zum „Amt für Rücksiedlungshilfe an Optanten“ in Südtirol. Gegründet 1949 in Bozen war die Institution dafür verantwortlich, die Remigration und Reintegration von tausenden

den Rückoptant*innen durch organisatorische wie sozialpolitische Maßnahmen zu unterstützen. Rund 75.000 Menschen waren 1939 im Rahmen des Optionsabkommens von Südtirol ins Dritte Reich ausgewandert, zwischen einem Viertel und einem Drittel kehrte später zurück. Auf der Basis umfangreicher Recherchen in regionalen und überregionalen Archivbeständen und Zeitungen leistet Pedevilla einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis des Verlaufs der Rücksiedlung in der Nachkriegszeit. Sie zeigt die Nähe des Amtes zur Politik der Südtiroler Volkspartei (SVP) auf, beleuchtet zentrale Tätigkeitsbereiche, wie die Beschaffung von Wohnraum, und bewertet die Aktivitäten insgesamt als beachtenswertes Zeichen gesellschaftlicher Solidarität im Südtirol der 1950er-Jahre.

Der diesjährige **Sonderpreis des UNO Center Austria in Transatlantic History** (gesponsert vom UNO Center Austria der University of New Orleans und der Philosophisch-Historischen Fakultät) geht an **Marcus Dietrich** für seine Proseminar-Arbeit „CMEA’s Monetary Institutions between the West and the Global South“. Situiert im jungen Forschungsfeld der Politischen Ökonomie des Kalten Krieges und der Ost-Süd-Beziehungen widmet sich dieser Beitrag dem 1949 gegründeten Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW bzw. CMEA/Comecon), dessen Ziel eine engere wirtschaftliche Kooperation einerseits zwischen den Ländern des sozialistischen Blocks und andererseits zwischen sozialistischen Staaten und dem Westen sowie dem Globalen Süden forcierte. Mit Blick auf die monetären Institutionen wie der Internationalen Bank für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, dem Transferrubel und der Internationalen Investitionsbank wird die Studie durch die wirtschaftswissenschaftliche Expertise des Autors ergänzt. Dietrich argumentiert, dass die RGW-Initiativen aufgrund struktureller Asymmetrien zwischen den Staaten letztlich meist unfruchtbar blieben und sozialistische Länder noch weiter in ein Verhältnis der Abhängigkeit vom kapitalistischen Westen trieben.

Vier Arbeiten erhalten in diesem Jahr einen **Runner-Up-Award**:

Auch dieses Jahr wird wieder eine hervorragende Bachelorarbeit mit dem **Land-Vorarlberg-Preis** (gesponsert vom Land Vorarlberg) ausgezeichnet, die zudem noch mit einem Runner-Up-Award (gesponsert von Christoph Ulf) prämiert wird. Die Bachelorarbeit von **Florian Martin Prirsch** mit dem Titel „Die Bedeutung des Müllerbachs für die Dornbirner Textilindustrie“ setzt sich in analytisch-kritischer Weise mit der Bedeutung der Wasserkraft für die Industrialisierung Vorarlbergs auseinander. Mithilfe archivalischer Quellenarbeit beschreibt die Arbeit minutiös die zunehmende Bedeutung künstlich angelegter Fließgewässer für die entstehende Textilindustrie. Dadurch zeigt der Autor, wie wichtig natürliche Ressourcen für die Industrialisierung ländlicher Gebiete waren und wie sehr die wirtschaftliche Nutzung derselbigen nachhaltig den Lebensraum veränderte. Die Arbeit leistet einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der regionalen Wirtschaftsgeschichte unter Einbeziehung der die Industrialisierung begleitenden wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Veränderungen.

Verena Kaiser ist die Preisträgerin des zweiten Runner-Up-Awards (gesponsert von Margaretha Friedrich), den sie für ihre Bachelor-Arbeit über das Schulwesen der Jesu-

iten am Akademischen Gymnasium Innsbruck erhält. Der Artikel wertet Bestände des Schularchivs aus und bettet die Umstrukturierungen nach der Aufhebung des Jesuitenordens in eine längere Perspektive ein, die einen Blick auf das Bildungsideal, die Finanzierungsmittel und das Amt des Präfekten wirft. Kaiser kommt dabei zum Schluss, dass der zunehmende Einfluss des Staates am ehesten im Bereich der Finanzierung und der Zusammensetzung der Schüler*innen spürbar war, wohingegen es bei den Lehrern und in der pädagogisch-didaktischen Ausrichtung klar erkennbare Kontinuitäten gab.

Ebenfalls um das Themenfeld Schule geht es in einer Proseminar-Arbeit von **Katia Pedevilla**, die dafür den dritten Runner-Up-Award (gesponsert von Heinz Noflatscher) erhält. Darin werden zwei 1880 am Reichsgericht eingereichte Klagen aus den galizischen Städten Lemberg und Brody analysiert, bei denen die in Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes von 1867 verankerte Gleichberechtigung der Nationalitäten im Schulwesen eingefordert wurde. Der Beitrag liefert einen quellengesättigten Einblick in das Spannungsfeld zwischen Zentralstaat und Kronländern im Kontext der Schule – ohne sprachliche, religiöse und ‚nationale‘ Zugehörigkeiten zu essentialisieren wird so auch die Vielschichtigkeit von Identitäten deutlich.

Den vierten Runner-Up-Award (gesponsert von Hermann Kuprian) erhält **Julia Danler** mit ihrer zeithistorischen Arbeit über die antikirchliche Medienoffensive im Kontext des *Aufbaus des Sozialismus* von 1952/53. Auf Basis einer modellhaft durchgeführten qualitativen Inhaltsanalyse von 37 Artikeln des SED-Pressorgans *Neues Deutschland* geht Danler der Frage nach, warum in einem Staat mit einer auf dem Papier gewährleisteten Religionsfreiheit die Kirchen massiv zurückgedrängt wurden und welche Argumente in der Legitimation dafür herangezogen wurden. Die Untersuchung widmet sich den Vorwürfen von Sabotage, Kriegshetze, Missbrauch und westlicher Propaganda und überzeugt mit einer klaren, stringenten Argumentation.

Lobende Erwähnungen und damit verbundene Preise (gesponsert von der Philosophisch-Historischen Fakultät) werden für drei Arbeiten ausgesprochen:

Roland Ernst Laimer hat sich mit seiner Seminararbeit im Kernfach Mittelalter einer historischen Person gewidmet, die heute in erster Linie durch die literarische Aufarbeitung Goethes bekannt ist: Reichsritter Götz von Berlichingen. Laimer fragt, warum Berlichingen sich dazu entschied, eine Autobiografie zu verfassen – und diskutiert diese Frage kenntnisreich in Bezug auf die Bedeutung des Genres „Autobiografie“ sowie die sich wandelnde Stellung von Adelsgeschlechtern am Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit. Der in Fehdepraktiken verstrickte Ritter, so Laimer, passte sich an ein schreibendes Umfeld an.

Verena Hechenblaikner untersucht in ihrer Seminararbeit aus dem Kernfach Wirtschafts- und Sozialgeschichte, wie sich der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DÖAV) zwischen Naturschutz einerseits und Naturerschließung andererseits positionierte. Für den Untersuchungszeitraum 1900–1938 kann sie überzeugend darstellen, dass es sich hier um ein äußerst ambivalentes Verhältnis handelte. Teile des Vereins ver-

suchten der erstarkenden Naturschutzbewegung Geltung zu verschaffen und weitere Erschließungen zu verhindern, trotzdem kam es jedoch zu Großprojekten. Der Verein fand keine klare Positionierung.

Ebenfalls im Kernfach Wirtschafts- und Sozialgeschichte hat **Jonas Zimmermann** eine Bachelorarbeit vorgelegt, die danach fragt, wie es in den USA gelang, die Poliomyelitis zu bekämpfen – insbesondere durch eine breite Akzeptanz der Impfung in der Bevölkerung. Zimmermann betont insbesondere die Rolle des Präsidenten Franklin D. Roosevelt in den 1930er-Jahren und des Forschers Jonas Salk nach dem Zweiten Weltkrieg. Gerade letzterer setzte stark auf Kriegsrhetorik und die Mobilisierung patriotischer Narrative, um für die Impfung zu werben.

Auch diese Jubiläumsausgabe deckt also wieder eine erfreuliche Bandbreite an Themen, Epochen und Ansätzen ab – und wir sind bereits gespannt auf die hoffentlich zahlreichen Einreichungen für die nächste Ausgabe. Vorerst aber wünschen wir, wie es schon zur Gewohnheit gewordenen ist, *bonne lecture* mit den Arbeiten aus dem 15. Jahrgang!

Florian Ambach, Eric Burton, Stephan Nicolussi-Köhler, Eva Pfanzerler